

Montag, 05.02.2024: Mehr wert

Schreibst Du mir etwas in mein Poesiealbum? – Als ich in der 3. oder 4. Klasse war, waren solche Poesiealben große Mode. Aber auch später, als Erwachsener, bekam ich von Zeit zu Zeit so ein kleines Büchlein in die Hand gedrückt mit der Bitte, etwas hineinzuschreiben.

Zuerst habe ich mal ein bisschen geblättert: was haben denn andere vor mir geschrieben? Saint-Exupery habe ich gefunden: „Man sieht nur mit dem Herzen gut.“ oder auch den Heiligen Johannes Bosco: „Gutes tun, fröhlich sein und die Spatzen pfeifen lassen.“

Meistens habe ich ein Bild mit zwei oder drei Spatzen eingeklebt und darunter zwei Verse aus der Bibel geschrieben: "Verkauft man nicht zwei Spatzen für ein paar Pfennig? Und doch fällt keiner von ihnen zur Erde ohne den Willen eures himmlischen Vaters. Fürchtet euch also nicht! Ihr seid mehr wert als viele Spatzen."

Frech sind sie ja, die Spatzen. Aber irgendwie scheint der liebe Gott sie in sein Herz geschlossen zu haben, wenn Jesus sagt, dass Gott keinen von ihnen fallen lässt.

Die Erfahrung, fallen gelassen zu werden, haben viele Menschen auf schmerzliche Weise machen müssen. Sie werden geschätzt, solange sie etwas leisten oder so sind, wie die anderen sie haben möchten. Bleiben die Erfolge aus, sind sie schnell abgeschrieben.

Keiner fällt zur Erde - das gilt bei Gott nicht nur für Spatzen, sondern vor allem für uns Menschen. Die Bibel erzählt von Kain, der seinen Bruder Abel erschlagen hat. Doch Gott gibt ihm nicht der Blutrache und damit dem Tod preis, sondern kennzeichnet ihn und stellt ihn so unter seinen Schutz. Und auch der Apostel Petrus, der Jesus nach seiner Festnahme nicht mehr kennen wollte und ihn verleugnet hat, wurde nicht verstoßen.

"Fürchtet euch nicht! Ihr seid mehr wert als viele Spatzen." - Was der Tag heute bringen wird an Herausforderungen, an Freude und Leid, weiß ich nicht. Aber mit einem Gott, der uns Menschen nicht fallen lässt, kann ich hoffnungsvoll in den neuen Tag gehen.

Wenn Sie kein Poesiealbum haben – kein Problem! Vielleicht gibt es irgendeinen Menschen, der Ihnen dies sagen möchte. Das wünsche ich Ihnen für den heutigen Tag.

Dienstag, 06.02.2024: Verloren gegangen

Vermutlich werden Sie noch nie etwas von ihr gehört haben: von der Heiligen Werburga. Sie war eine Ordensfrau und leitete im 7. Jahrhundert ein großes Kloster in England. Um ihr Leben rankt sich eine wundervolle Legende.

Der Verwalter ihres klösterlichen Landgutes klagte über Wildgänse, die das Korn von den Feldern fraßen. Da sagte Werburga zu ihm: „Dann geh, und sperre sie ein!“ Und tatsächlich gehorchten die wilden Tiere dem Verwalter und ließen sich in einen Schuppen sperren. Heimlich allerdings fing sich der Bauersmann eine Gans, um sie zu braten. Am nächsten Morgen befahl Werburga den Wildgänsen, die Gegend zu verlassen. Diese aber strichen um ihre Füße herum und gaben klagende Laute von sich, da sie eine Gefährtin vermissten. Am Ende gestand der Verwalter seine Tat.

Das Verhalten der Wildgänse finde ich toll. Sie merken, dass eine von ihnen fehlt und nicht mitkommt. Daher sind sie nicht einfach ohne die fehlende Wildgans aufgebrochen, sondern haben das Fehlen beklagt.

Ich dachte bei mir: Nehme ich so etwas auch in meiner Umwelt wahr? Das Fehlen einer kranken Arbeitskollegin zum Beispiel, oder wenn ein leistungsschwacher Schüler nicht mitkommt?

Und wie sieht meine Reaktion darauf aus? Viele Menschen nehmen das so hin: das ist ebenso, fertig. Oder, „ein bisschen Schwund ist immer“.

Die Wildgänse haben sich nicht damit abgefunden, sondern auf das Fehlen ihrer Artgenossin aufmerksam gemacht. Und das wunderbare: Werburga hat ihr Klagen ernstgenommen und entsprechend gehandelt.

Der Schluss der Legende klingt zunächst etwas sehr märchenhaft. Der Verwalter musste die übrig gebliebenen Knochen herbeibringen. Werburga legte sie zusammen und erweckte die Wildgans wieder zum Leben.

Bitte sagen Sie jetzt aber nicht so schnell: das gibt es doch nur im Märchen! Die Bibel kennt auch eine Erzählung, in der ein verlorener Sohn wiedergefunden wurde. Am Ende wurde ein Freudenfest gefeiert – als ob jemand wieder zum Leben erstanden ist.

Mittwoch, 07.02.2024: Ausnahmen machen

Wie sind Sie denn heute morgen geweckt worden? Durch den Wecker, mit Musik, oder vielleicht sogar durch einen sanften Kuss?

Der Heilige Franziskus hatte einen ganz ungewöhnlichen Wecker. Als er sich einmal in eine Einsiedelei zurückzog, freundete sich ein Falke mit ihm an. Mit einem lauten Ruf weckte der Vogel so Franziskus jede Nacht verlässlich zum Gebet. Als Franziskus einmal schwer krank wurde, verzichtete der Falke jedoch auf den nächtlichen Weckruf und kündigte mit seiner Stimme erst wieder den neuen Morgen an.

Eine originelle Weise, von einem Falken geweckt zu werden. Doch die Legende enthält noch ein zweites Thema. Als Franziskus einmal krank war, ließ der Falke ihn auch mal länger schlafen. Der Vogel machte also eine Ausnahme. Haben Sie schon mal erlebt, dass Ihretwegen jemand eine Ausnahme gemacht hat?

Als Schüler – so erinnere ich mich - haben wir ziemlich empfindlich auf Ausnahmen reagiert. In unseren Augen war das ungerecht. Für uns stand die gleiche Behandlung an oberster Stelle. Dass es noch andere Kriterien für eine Entscheidung geben könnte, haben wir damals noch nicht eingesehen.

In der Bibel wird erzählt, wie ein Mann mit einer verdorrten Hand zu Jesus kommt. Es ist Sabbat. Am Sabbat darf nicht geheilt werden, so verbietet es das jüdische Gesetz. Jesus achtet das Gesetz. Und doch macht er hier eine Ausnahme und heilt den Mann.

Die Schriftgelehrten sind empört. Sie fassen den Beschluss, Jesus umzubringen. Wer eine Ausnahme macht und damit die Gnade über das Recht setzt, macht sich angreifbar. Das hat Jesus damals erleben müssen und seitdem auch viele andere.

Aber genau dies ist ein Zeichen der Wertschätzung: Für dich mache ich eine Ausnahme. Gnade stellt das konkrete Leben eines Menschen und die Liebe zu ihm über das allgemeine und einforderbare Recht.

Wenn ich der Mann mit der gelähmten Hand wäre, ich wäre stolz und froh – zum einen, weil ich gesund geworden bin, aber auch weil Jesus wegen mir eine Ausnahme gemacht hat. So viel bin ich ihm wert.

Donnerstag, 08.02.2024: Raum zum Wachsen

Im Jahr 1991 stand er auf Platz 1 in der Liste der beliebtesten Vornamen: Kevin. Vermutlich deshalb, weil viele den Film „Kevin allein zu Haus“ gesehen haben. Der Name geht zurück auf einen irischen Mönch, der im 7. Jahrhundert gelebt hat.

Über Kevin wird eine wunderbare Legende erzählt. Als er einmal mit ausgebreiteten Armen betete, setzte sich eine Amsel auf seine Hand und legte ihre Eier hinein, als wäre die Hand ein Nest. Dies rührte den Heiligen so sehr, dass er die Hand nicht zurückziehen mochte. Und so harrte er aus, bis der Vogel fertig gebrütet hatte.

Als ich von der Legende hörte, habe ich sofort erst einmal nachgesehen: eine Amsel brütet ca. 14 Tage. Ich kann mir beim besten Willen nicht vorstellen, dass Kevin 14 Tage lang seinen Arm ausgestreckt ließ. Doch was die Legende sagen will, war mir schnell klar:

Wer Vögel oder andere Tiere beobachten und kennen lernen will, braucht Ruhe und vor allem Geduld. Ist das bei uns Menschen denn anders?

Die Amsel hat ihre Eier in Kevins Hand gelegt, als ob seine Hand ein Nest wäre. Und weil Kevin diese Ruhe und Geduld gehabt hat, konnte daraus Leben entstehen und wachsen.

Es gibt so viele Dinge im Leben, die sich entwickeln und wachsen müssen. Dazu braucht es so einen geschützten Raum wie die Hand des Heiligen Kevin.

Als ich 10 Jahre alt wurde, bekam ich zum Geburtstag ein Akkordeon. Meine Lehrerin in der Schule hatte gemerkt, dass ich musikalisch bin. Doch allein mit Talent konnte ich noch kein Instrument spielen. Doch ich bekam einen guten und geduldigen Lehrer, sodass mein Talent sich entwickeln konnte. Bis heute habe ich deswegen viel Freude mit Musik. Auch Beziehungen und Freundschaften brauchen so einen Raum, in dem sie wachsen können.

Manchmal denke ich, wenn ich eine Amsel sehe, an Kevin und seine ausgestreckte Hand. Und ich denke an viele, die mir in meinem Leben den Raum gegeben haben zum Entwickeln von Fähigkeiten und Talenten, zum Erwachsen-werden, und nicht zuletzt für wunderbare Freundschaften.

Freitag, 09.02.2024: Sich schmutzig machen

Das Rotkehlchen zählt zu den beliebtesten Singvögeln unserer Gegend. Sein Aussehen, seine leuchtend rote Brust, macht ihn für viele so sympathisch und liebenswert. Wussten Sie schon, woher der rote Fleck auf der Brust kommt?

Eine Legende besagt: Als Gott die Welt erschuf, machte er auch einen kleinen grauen Vogel und nannte ihn Rotkehlchen. Da fragte das Vöglein den Herrn: „Warum soll ich Rotkehlchen heißen? Ich habe doch keine einzige rote Feder an mir?“ – „Warte nur ab!“ sprach da der liebe Gott.

Lange Zeit später wurde ein Rotkehlchen Zeuge einer Kreuzigung. Es hatte Mitleid mit dem Gekreuzigten, doch konnte es nicht viel tun. Es wollte dem Gemarterten aber wenigstens etwas Linderung verschaffen. Es flog also heran und zog Jesus einen Dorn aus der Stirn. Die Wunde fing an zu bluten. Das Blut spritzte auf die Brust des Vögleins und färbte sie rot.

Eine anrührende Geschichte: Da zieht ein kleiner Vogel einen Dorn aus der Stirn Jesu und schafft ihm so Erleichterung in seinem Schmerz.

Doch die Erleichterung hat seinen Preis. Aus der Wunde spritzt Blut und beschmutzt die Brust des kleinen Vogels. Die Berührung mit einem Leidenden kann es mit sich bringen, dass ich mich dabei selbst schmutzig mache. Nicht nur Blut - Mir fallen noch viele andere unangenehme Dinge ein: Schmutz, Eiter, oder Kot; aber auch nicht materielle Dinge wie mein guter Ruf, meine Moralvorstellungen, Verpflichtungen, die ich übernehme, Risiken, die ich eingehe ...

Mitleidsbezeugungen wie „Ach, du Armer ...“ sind vielleicht gut gemeint, helfen mir aber im Leiden nicht weiter. Da brauche ich jemanden, der hilft – auch auf die Gefahr hin, sich dabei schmutzig zu machen. Das wäre für mich ein glaubwürdiges Zeichen der Solidarität und wirklichen „Mit-leidens“. Übrigens: Das griechische Wort dafür ist „sym-pathia“. Es stimmt also, das Rotkehlchen ist wirklich ein sympathischer Vogel – und diesen gibt es übrigens auch ohne Flügel.

Samstag, 10.02.2024: Der Seele Flügel geben

Zu Tausenden kreisen sie über den Strand oder das Meer: die Seevögel. Es macht Spaß, sie zu beobachten: wie sie mit einer Leichtigkeit über die Wellen gleiten, alles Schwere unter sich lassen und einfach nur vom Wind getragen werden. Hätten Sie Lust, mitzufliegen?

Realisten geben das Träumen schnell auf: wir sind keine Vögel und müssen uns daher mit der Erde und ihren Problemen auseinandersetzen. Doch ich würde da nicht so schnell aufgeben. Natürlich haben wir keine Flügel wie die Seevögel. Aber – kann man nicht mal der Seele Flügel verleihen?

In der Schule haben wir das Gedicht „Belsazar“ von Heinrich Heine gelernt. Belsazar, der König von Babylon hat Gott gelästert. Auf einmal erscheint nachts eine unsichtbare Hand, die etwas an die Wand schreibt. Der König bekommt das Grausen. Ängstlich wendet er sich an seine Gelehrten; aber keiner von ihnen kann die Schrift deuten.

Leider lässt Heine in seinem Gedicht den interessantesten Teil dieser biblischen Erzählung weg. Es gibt nämlich im Land einen Juden, Daniel, einen Mann von großer Einsicht und Weisheit. Der König verspricht, ihn mit Gold und Silber zu beschenken. Doch Daniel antwortet: „Behalte dein Gold, König, oder gib es einem anderen.“ Und dennoch deutet Daniel ihm die Schrift.

Dieser Daniel beeindruckt mich sehr: während die anderen Wahrsager dem König die Schrift nicht deuten können – oder vielleicht auch nicht deuten wollen, weil sie Angst vor dem König haben – kann Daniel sogar auf die Belohnungen verzichten und hat doch den Mut, ihm die Wahrheit zu sagen.

Manchmal wünsche ich mir so eine innere Freiheit, wie Daniel sie gehabt hat. Kann man die lernen oder erwerben? Vielleicht braucht man dazu jemanden, vor dem man keine Angst haben muss, sondern dem man sich einfach anvertrauen kann. Daniel wusste sich getragen von der Liebe Gottes; und die Erfahrung, von Gott geliebt zu werden, hat ihm diese Freiheit gegeben.

„Über den Wolken,“ so hat es Reinhard Mey gesungen, „muss die Freiheit wohl grenzenlos sein.“ So hoch hinaus ist Daniel eigentlich nicht geflogen, im Gegenteil: er blieb bescheiden. Aber seine Seele, die hat Flügel bekommen.